Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1935

257 (2.11.1935) Roman-Blatt

Visual Library

„Ja, wir sind eine gute Nummer geworden", antwortet Charles etwas verlegen.

Und dann geht es an ein langes Erzählen. Der arme Jack Bill! Und was macht Johann Augustus und Anastasia? Und Peter und Pia? Und Alfons? Und Little Gnom? Und — und — und ...!

Die Fragen stürzen nur so übereinander.

Johann Augustus?

„Der hat nun wirklich eine Kneipe gekauft", erzählt Charles. „Gar nicht so weit ab vom Zirkus. Artistenpublikum zumeist. Da kann er dann auch seinen Hokuspokus weitermachen. Aber Anastasia paßt mächtig auf, daß er nicht soviel trinkt." Gelächter.

„Ist ihm wohl sehr schwer gefallen, sich von den grünen Wagen zu trennen, wie?" fragt Uli lebhaft.

„Ja, aber was sollte er machen? Mit Alfons und Pia und Peter allein konnte er ja keine Vorstellungen mehr ausrichten, nicht wahr?"

„Ja, ja, aber wer hat ihm nun alles abgekauft?"

„Da hat sich Rosenberg mächtig anständig benommen. Wissen Sie, wer jetzt den Zirkus Ringelnatz weiterführt?"

„Keine Ahnung, Charles", lächelt Uli.

„Das hat Johann Augustus ja nun mächtig gerührt, und so halb fühlt er sich nun immer noch als Zirkusmann. Pia und Peter sind jetzt nämlich das Direktorenpaar!"

„Ach nee! Ja, haben die denn Geld?"

Charles lacht.

„I wo. Rosenberg hat es ihnen vorgeschossen. Eben soviel, wie Johann Augustus noch für seine Kneipe brauchte. Und Peter und Pia müssen's nach und nach abzahlen."

„Großartig. Na ja, die beiden waren ja wie geboren für den grünen Wagen."

„Ja, eben! Sie wären nie von der Landstraße losgekommen, die beiden. Vor zwei Monaten haben sie geheiratet, und der Zirkus Ringelnatz wird nun also weiterbestehen. Sie haben einige ganz anständige neue Kräfte engagiert und sind wieder komplett. Es war die beste Lösung."

„Allerdings. Das freut mich, Charles", sagt Uli herzlich, „das war furchtbar anständig von Rosenberg. Und den Ringelnatz müssen wir natürlich besuchen, nicht wahr Nia?"

„Na sicher! Und Little Gnom, was ist mit dem?"

Charles blickt sie voll an.

„Der ist nicht mehr bei den grünen Wagen, der Kleine, obwohl er ganz gut gelernt hat. Anastasia hat ihn zu sich genommen. Jack Bill wollte nicht, daß er ..., ja, er hätte wohl gewünscht, daß ... aber Johann Augustus wollte nicht, daß Ihnen das geschrieben würde."

Charles wird rot und verhaspelt sich schließlich.

„Was hat Jack Bill gesagt, Charles?" fragt Nia nach einem kurzen Schweigen. „Heraus mit der Sprache, Junge! Du schreibst mir einmal, daß er nicht gewollt hat, daß Little Gnom beim Zirkus bleibt. Damit du's weißt: Auch wir bleiben nicht. Dies ist unser Abschiedsmonat, auch wenn du's nicht glauben solltest. Wir gehen wieder zurück aufs Land, woher wir gekommen sind. Wir werden privat."

In Charles' Augen blitzt es auf. Leise sagt er:

„Wenn Little Gnom zu Ihnen ..."

Nia legt ihm die Hand auf die Schulter und blickt ihn ernst an.

„Charles, ich ahne, was Jack Bills letzter Wunsch war. Er wußte, daß Uli und ich nicht für immer beim Bau bleiben würden. Er wußte, was wir vorhatten. Und sein Wunsch war, daß sein Junge zu uns kommen möchte! Stimmt es, Charles? Nicht schwindeln!"

Der nickt.

„Ja, das hat Jack Bill wohl gewünscht, Nia."

Sie greift nach Ulis Hand, die sich mit festem Griff um die ihre legt. Sie sind, wie immer, einer Meinung, ohne daß es vieler Worte bedarf. Sie wissen beide ja seit langem, daß sie im Grunde genommen das, was sie sind, dem alten, toten Jack Bill zu verdanken haben. Und wenn es eine Möglichkeit gibt, ihm jetzt noch über das Grab hinaus diese Schuld zu danken, so dadurch, daß Little Gnom zu ihnen auf den Weidenhof kommt und sie ihm eine weniger abenteuerliche, aber solide und feste Zukunft sichern, so wie er sich der Vater wohl gewünscht hat.

„Little Gnom soll eine schöne Heimat finden, Charles", sagt Nia.

Und dann erzählt sie dem Aufhorchenden vom Weidenhof, der drei Bahnstunden von Berlin entfernt im Bruch träumt und auf seine neue Herrin wartet, auf Jugend und Kindergeschrei.

Charles hat große Augen, als er zuhört. Kasimir turnt jetzt unten in den Logen herum, begrüßt die Kollegen und klatscht diesem und jenem, der gerade probt, wohlmeinend Beifall. Zigaretten klaut er dabei wie ein Rabe, es scheint seine Spezialität zu sein.

„Ja", sagt Charles dann, und in seinen Augen flimmert es wie ein ferner Traum, „das wird sehr schön werden für Little Gnom und für Sie alle."

„Und zu unserer Hochzeit, Charles, mußt du auch da sein. Das mußt du uns versprechen!"

Er verspricht es.

*

Johann Augustus Ringelnatz hängt ein Schild an die Tür seiner Kneipe: „Bis zwölf Uhr geschlossen!" steht darauf.

Denn heute Abend geht er weg. Mit Anastasia. Zur ersten neuen Monatsvorstellung in den Zirkus Busch. Das ist Ehrensache!

Über der Kneipe hängt ein langes Schild mit der Inschrift: „Zum grünen Wagen", und darunter ist malerisch ein grüner Zirkuswagen hingestrichen, und das ist die Firma dieser Artistenkneipe. Ringelnatz' eigene Idee. Und so ist denn auch das Innere der Kneipe in dem Stil eines Zirkuswagens ausgestattet, mit angemalten Fenstern an den Wänden und zugehörigen Gardinen und Blumenkästen, mit aufgehängten Peitschen und Sattelzeug und glückbringenden Hufeisen. Johann Augustus und der einzige Kellner bedienen in roter, goldverschnürter Jacke und das Artistenvolk fühlt sich hier bei billigen Preisen und gemütlich sauberer Umgebung außerordentlich wohl.

Der neue „grüne Wagen" ist eine Goldquelle geworden. Man kann da also ruhig mal einen Abend schließen.

Und nun steht Johann Augustus vor dem Spiegel und zwängt sich unter vielem Stöhnen einen steifen Kragen um den Hals und fühlt sich ein bißchen unglücklich in dem „Prinzanzug", der überall schon ein bißchen zu eng geworden ist, und ölt seinen martialischen Schnurrbart und pfeift dabei doch immer wieder ein paar fidele Takte vor sich hin.

„Die fliegenden Reiter" im Zirkus Busch!

Seine „fliegenden Reiter"!

Nebenan stöhnt Anastasia, daß es durch die Wände dringt. Auch sie hat's nicht einfach, ihre gewichtige Körperfülle in das Korsett zu zwängen. Aber auch sie erduldet heldenmütig diese Prozedur, die unabwendbar ist.

Ihre „fliegenden Reiter"!

Und dazu noch Charles, der bekannte Affendresseur!

Zwei große Nummern, die aus dem Zirkus Ringelnatz hervorgegangen sind, mehr kann kein Wanderzirkus verlangen! Und daher ist das heute eigentlich auch ein Ehrenabend für Johann Augustus und Anastasia, und darum müssen sie unter allen Umständen mit dabei sein, koste es, was es wolle!

Gestern sind Nia und Uli bei ihnen gewesen. Die Sache mit Little Gnom ist in Ordnung. Anastasia verpustet eine Weile, da sie daran denken muß, was das für ein herzliches Wiedersehen war und wie der Bengel auch heute noch ganz aus dem Häuschen ist vor lauter Glückseligkeit.

„Furchtbar anständige Leute, die beiden", murmelt sie ordentlich gerührt, und zieht unter Aufbietung all ihrer noch von früheren Kraftleistungen her verbliebenen athletischen Muskeln an den Korsettschnüren, um noch einige Gramm Fett zusammenzupressen. Ihr Gesicht glüht wie eine riesige Tomate. Na ja, man muß doch ein bißchen Taille haben, wenn man heute in so feiner Gesellschaft wie mit dem Obersten von Rödern und seiner erlauchten Gemahlin in einer Loge sitzen wird.

(Schluß folgt am Samstag, den 9. November.)

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Im grünen Wagen durch die Welt

Roman aus dem Zirkusleben von Paul Hein

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellenverlag, Königsbrück (Dresden)

11

„Na also! Da können Sie doch nicht einfach sagen, Sie unterschreiben nicht. Die Nia ist doch wieder transportabel, soweit ich unterrichtet bin. Das haben Sie mir ja auch selber vor drei Wochen geschrieben. Also in drei Tagen, Rödern!"

„Gut. Wiedersehen, Rosenberg."

Knack. Schluß. Will Rosenberg haut wütend den Hörer auf die Gabel.

Da schlag' einer lang hin! Die beiden wollen keinen Vertrag machen? Na, das wäre! In Gottes Namen sollen sie sich ein, zwei Monate ausruhen, wenn sie zur Zeit durchaus keine Lust haben — aber die Nummer an den Nagel hängen? Verrückt! Total verrückt! Ach was, die beiden haben einen Spleen gekriegt, nichts weiter! Vielleicht hat ihnen beiden ein amerikanischer Agent einen Floh ins Ohr gesetzt und eine hübsche Stange mehr Dollars geboten? Na, das wird man ja hören.

Seinem alten Artistenherz erscheint es jedenfalls unmöglich, daß eine solche Nummer wie die „fliegenden Reiter" wieder so schnell verschwinden könnte, wie sie aufgetaucht ist.

Sein Personal hat an diesem Tage nichts zu lachen. Will Rosenberg ist geladen!

*

Ja, natürlich ist Nia „zappelig", und auch Uli fühlt sich puppenlustig, seitdem sie beide seit einer Woche wieder in Deutschland sind. Im Tiergarten schimmert das erste Grün eines neuen Frühlings, und wenn Feliz, der nun im Tattersall einquartiert ist, am frühen Morgen mit seiner Herrin die Reitwege dahintrabt, dann schnuppert auch er vergnügt in die neue, laue Luft hinein, wiehert ein bißchen, und das ist dann, als möchte er sagen: Ist doch was anderes wieder, diese Luft hier! War auch Zeit, daß wir wieder nach Hause kamen! —

Und ob es Zeit war!

Der gute Herr Molander ist ja inzwischen nicht faul gewesen und hat sich ordentlich umgetan nach einem Objekt, das Uli und Nia zusagen könnte. Oberst Rödern hat sich auch ordentlich reingekniet in die Sache — und nun ist es soweit, daß alle sich mal den Hof da im Bruch ansehen wollen, der vielleicht — vielleicht eine neue Heimat werden könnte. Darüber haben die beiden „Fliegenden" wirklich nicht an Rosenberg gedacht. Sie sind viel zu stark angefüllt mit ihren neuen Plänen. Und immer wieder haben sie die Photographien betrachtet, die Molander an den Oberst geschickt hat, und die Teile eines Hauses, eines Gartens, eine Scheune, eine Auffahrt wiedergeben.

Wer denkt da an Krakau? An Zirkus? An leuchtende Scheinwerfer und begeistert klatschende Zuschauer?

Man hat Kopf und Kragen riskiert, um Geld zu machen — gut! Aber man hat das Ziel nicht aus den Augen verloren: Dieses Geld in gutem, deutschem Boden anzulegen. Da kann es ordentlich sprießen und blühen und gedeihen. Und man darf immerhin sogar ein bißchen stolz darauf sein! —

Und also kann Will Rosenberg morgen nicht kommen, weil man sich eben den Hof an Ort und Stelle ansehen muß. Weil es einem in allen Adern zuckt und juckt, einen Vertrag zu unterschreiben, der anders aussieht als ein Zirkuskontrakt, und der nach Erde und Feldern und Viehzeug riecht! —

Da sind sie nun also wieder im Bruch! Sie haben Molander abgeholt, der mit ihnen zum Weidenhof hinausfährt, wie sich das kleine Gut nennt, dessen Besitzer besonderer Familienverhältnisse wegen verkaufen will. Kein Notverkauf — kein heruntergewirtschafteter Betrieb — also eine solide, reelle Sache.

Das merkt man gleich, als man durch den kleinen Park fährt, der das Herrenhaus umschließt. Dreihundert Morgen groß, nichts Überwältigendes, aber gerade das, was Uli sich erträumt hat. Dazu einige hundert Morgen Pachtland, die man vielleicht später erwerben kann.

Gegen die Dorfstraße zu ist der Park von einer hohen Steinmauer abgeschlossen, an der sich wilder Efeu romantisch hochrankt. In der Mitte ein hübsches Rundbogentor mit schwerem Eisengitterwerk. Das Gutshaus ist ein langgestreckter, einfacher Bau, solide und geräumig, an einer Ecke von einem Türmchen überragt, zierlich. Auf reichen Familienzuwachs berechnet, wie Uli seiner Nia verstohlen ins Ohr flüstert, als sie mit dem Hausherrn durch die Zimmerfluchten wandern. Aber Frau von Rödern, die natürlich auch mit von der Partie ist, hat es doch gehört — Frauen haben eben für solche geflüsterten Worte ein ungemein feines Ohr — und lächelt verschmitzt, und Nia kriegt einen roten Kopf.

Der weitgedehnte Hof ist von den Stallungen eingefaßt, in denen ein guter Viehbestand steht. Alles sauber und gut gepflegt, das sehen Uli und Nia mit einem Blick. Mitten auf dem Hof wölbt eine Kastanie ihre breite Krone, sie mag ihre hundert Jahre auf dem Buckel haben, und dann schließen sich an den Hof gleich Gärten an, die bis zum Wasser des Flusses hinuntergehen, und auf der zahllose Möwen ihre schnee- und silberglänzigen Flügel rauschend in die Luft strecken.

Etwas später stehen sie alle in dem obersten Zimmer des Türmchens — und da stößt Nia einen hellen Schrei aus.

Durch das große Fenster hat man einen wundervollen Blick über das Bruch weit hinein. Warm liegt der Glanz der Sonne über dem Land und läßt das erste schimmernde Grün der Wiesen und Sträucher noch leuchtender. Wie muß das erst sein, wenn da die gelben Roggenfelder im Wind

... dem Blick bis die Kühe ... ziehen und in den Gärten die bunten Tücher der Mägde leuchten.

Rias Hand weist hierhin und dorthin, wo Kirchtürme zwischen roten Dächern herausragen. Jedes Dorf kennt sie bei Namen.

Da sagt Uli laut:

„Der Weidenhof ist der richtige! Wir werden ihn kaufen."

Der Gutsherr lächelt:

„Ich würde mich freuen, mit Ihnen einig zu werden, Herr von Rödern. Sie wären der richtige Nachfolger hier, das merke ich schon."

Durch Rias Seele geht ein Traum, während sie noch immer den Blick in die Weite genießt. Wieder einen Hof haben, und Garten, und viele Pferde und Rinder und Hühner und Gänse. Und Uli in hohen Reiterstiefeln auf dem Feld, jeden Mittag mit einem Bärenhunger heimkehrend. Auch Frau von Rödern hat glänzende Augen und der Oberst räuspert sich vor innerer Aufregung und kriegt kaum ein Wort hervor. Das ist ja schon lange abgemacht, daß auch sie beide dann hier wohnen werden. Auf Nimmerwiedersehen, Bülowstraße!

„Dann wollen wir uns mal noch die Felder ansehen, wie?" fragt Uli. „Und was so dazugehört."

„Gern."

Und sie fahren im Wagen über das Land, das zu dem Weidenhof gehört, und der Gutsherr gibt seine Erklärungen. Im Dorfkrug kehren sie dann ein und stärken sich von der Fahrt, und so gemütlich wie in einem deutschen Dorfwirtshaus kann es in der schönsten Hotelhalle nicht sein. Die Wirtin hat einen pflaumenweichen Kaffee aufgebrüht, der schon von der Küche aus nach frommer Bohne duftet, ein Pfund Butter — und was für welche! — kommt auf den Tisch und ein Korb voll Landbrötchen dazu, wie man sie eben nur auf dem Lande so duftend und knusperig kriegt.

Es wird ein großartiger Kaffeeklatsch, und als man zwei Stunden später aufsteht, ist sich Uli mit dem Gutsherrn im großen und ganzen bereits einig.

Es langt so gerade, was er und Ria sich gespart haben. Und mehr braucht es ja auch nicht zu sein.

„Schieben wir es nicht erst auf die lange Bank", sagt Uli, „die notarielle Regelung kann morgen erfolgen?"

„Unbedingt. Ich merke schon, Ihnen juckt die Füße nach Erde."

„Und wie!" lacht Uli. „Es ist kaum noch zum Aushalten."

*

Ja, man soll nicht lange überlegen, wenn man weiß, was man will! Man hat nicht lange überlegt, als man sich von einer Ola Wieland trennte, da man wußte, daß das nichts Rechtes werden würde. Man hat nicht lange überlegt, als man einer Ria Roselli begegnete und spürte, daß hier ein glückliches Schicksal auf einen wartete. Und so erwirbt man mit dem Recht einer draufgängerischen Jugend, die weiß, was sie will, den Weidenhof!

Man könnte vor Freude kopfstehen!

Wie sie dann alle nach zwei Tagen wieder zu Hause in Berlin sind, schreit Ria denn auch, während sie wie eine wilde Göre durch die Zimmer rennt und dabei einige Saltos schlägt, was sie ja im Schlaf kann:

„Uli — was macht man bloß, wenn einem das Herz beinahe vor Freude zerplatzen will? Sag' doch mal! Sag' doch mal!"

Und wieder ein Salto, daß Frau von Rödern der Atem stehenbleibt, und der Oberst kopfschüttelnd: „Donnerwetter, Donnerwetter!" murmelt. Auch Uli ist jetzt nicht zu halten. Er springt über den Chippendaletisch mitsamt dem schon aufgetragenen Geschirr, er fegelt über den Sessel und steht im Handstand schon wieder auf einem Stuhl, während Ria durch seine gespreizten Beine kapriolt und „hopp-hopp" schreit!

Die beiden Alten haben sich entsetzt aufs Sofa geflüchtet.

„Soll das 'ne Zirkusvorstellung sein?" platzt der Oberst heraus. „Ihr werdet euch noch den Genick brechen, Kinder! So seid doch vernünftig! Um Gottes willen!"

Da hören die beiden auf. Ihre Gesichter glühen.

... unsere Nummer gesehen haben! Oha! Was — Ria?"

Die nickt mächtig.

„Ja — ich mit Felix durch die Manege reiten, Uli! Hm? Das wäre die richtige Freudennummer für solch einen Tag!"

Dann wird sie nachdenklich. Und auch Uli macht ein besonderes Gesicht.

„Einmal müßte man das doch noch mal zeigen", murmelt er. „Vater — Mutter, ihr habt nie gesehen, womit wir den Weidenhof eigentlich verdient haben."

Er blickt Ria an. Es ein ganz klein bißchen Sehnsucht — ist das nicht auch in ihren Augen jetzt?

Sie nickt.

Frau von Rödern sagt abwehrend:

„Um Gottes willen, ich will eure halsbrecherischen Künste nicht sehen. Ich habe vollkommen genug von eurer eben gezeigten Kunst. Da muß man ja die Augen zumachen! „... ich bin froh, daß ihr selber genug habt vom Zirkus."

„Hm?" macht Uli. „Na ja — ist auch eigentlich überflüssig. Aber neugierig bin ich doch, was Rosenberg dazu sagen wird."

*

Will Rosenberg! Da steht er am nächsten Tage in Lebensgröße in der Wohnung und will vor Wut die Wände hochgehen.

Was? Überhaupt nicht mehr auftreten? Die Nummer einfach wieder in der Versenkung verschwinden lassen? Er ist drauf und dran, mit dem Kopf wirklich gegen die Wand zu rennen. Endlich geht ihm Gott sei Dank die Luft aus, und Uli kann weiter zu Worte kommen.

Er legt ihm den notariellen Vertrag vor über den Ankauf des Weidenhofes, dazu einige entzückende Photos von dem Haus.

Rosenberg glotzt und glotzt.

Er trocknet sich den Schweiß von der Stirn.

„Sehen Sie, Will", sagt Uli sanft, „ich bin Ihnen eine Aufklärung schuldig. Das da — so ein kleines Gut —, das war unser Ziel! Deswegen haben wir, Ria und ich, verschiedene hundertmal unser Genick riskiert. So ein Stück Boden wollten wir wiedererobern. Und das haben wir erreicht. Ich weiß, wir könnten noch einen Haufen Geld verdienen — als Fliegende Reiter! Es könnte schon gut eine Million werden, ja. Aber vielleicht sind wir eben doch keine richtigen Artisten. Und — seit Ria ihren Unfall gehabt hat — na, Sie verstehen. Gebranntes Kind!"

„Ach Quatsch!" stößt Rosenberg hervor.

„Kein Quatsch, Will. Aber ich will ganz ehrlich sein: Ist es wirklich so wichtig, daß es die große Sensationsnummer ‚Die fliegenden Reiter' noch weiterhin gibt? Sie ist zu entbehren, ganz gewiß. Wichtiger scheint mir, daß wir beide, Ria und ich, die wir dazu berufen sind, wieder ein Stück Land unter die Füße zu kriegen und damit dem Vaterland zu dienen, wo wir es am besten können: auf der eigenen Scholle. Eine neue Rödernsche Scholle, die sich forterben und immer sein Geschlecht ernähren wird. Was ist dagegen schon die beste artistische Sensationsnummer, Will! Verstehen Sie? Ach — Sie müssen verstehen!"

Rosenberg ist stiller geworden. Aufmerksam betrachtet er sich die Photographien. Dann hebt er den Kopf. Es ist ein eigener Ausdruck in seinem Gesicht. Langsam nickt er:

„Vielleicht haben Sie recht, Rödern. Ja — wird schon stimmen, was Sie sagen. Und — vielleicht könnte man Sie beneiden. Ja ..."

Uli murmelt:

„Im übrigen würden wir uns einmal wirklich das Genick brechen wie Tilly und Billy. Irgendwann ..."

Rosenberg brummt vor sich hin. Er fühlt sehr genau: Der Uli da und die Ria — die haben recht. Sie treten rechtzeitig ab. Es gibt wenig Artisten, die das können. Aber immerhin — er ist selber viel zu sehr Artist, um nicht doch immer noch während zu sein und zu versuchen, etwas herauszuschlagen.

„Der Krakner wird plagen!"

„Soll er, Rosenberg!" lacht Uli gewissenlos.

„Wenigstens ein halbes Jahr noch, Rödern — hm?"

„Geht nicht. Der Weidenhof wartet."

„Ein Vierteljahr — Herrgott!"

„Handeln is nich ..."

Rosenberg stampft wild auf wie ein mexikanischer Mustang.

„Zum Donnerwetter, dann nehmen Sie wenigstens einen anständigen und würdigen Abschied von der Manege! He? Das wenigstens sind Sie mir doch schuldig, wie? Sie können doch nicht einfach so lang- und klanglos verduften?!"

Ria lächelt. Uli blickt den Witzgewaltigen ordentlich erschrocken an. Hat da Will Rosenberg eigentlich nicht recht? Verflixt nochmal!

Und eine Monatsgage könnte man auch noch ganz gut gebrauchen, ja.

Er gibt sich einen Ruck.

Ja — ehe der Vorbesitzer auf dem Weidenhof vom Gut ist, ehe alles mit dem Umzug und der Renovierung geregelt ist — etwas ist ja doch immer zu machen —, da könnte man wirklich ...

Er sieht Ria an. Die nickt unmerklich. Da sagt er:

„Schön. Einen Monat, Rosenberg! Sie haben recht, die ‚fliegenden Reiter' werden einen würdigen Abschied von der Manege nehmen. Einen letzten Monat lang."

„Na, wenigstens etwas", stöhnt Rosenberg befriedigt. „Kinder, Kinder ..."

„Und wenn es geht — hier in Berlin."

Rosenberg klatscht in die Hände und glüht gleich vor Begeisterung.

„Ob das geht! Ich rase nachher gleich zum Zirkus Busch. Is doch selbstverständlich. Die haben da auch schon hundertmal angerufen, wann die ‚Fliegenden' frei sind. Gemacht, Kinderchen! Vom ersten ab. Gemacht?"

Er ist plötzlich wieder ganz fröhlich, der immer Aufgeregte.

„Das soll ein Abschiedsmonätchen werden, Herrschaften! Und vielleicht, vielleicht — kommt doch noch der Appetit beim Essen wieder."

Aber Uli winkt ab.

„Nur Ihnen zuliebe, Rosenberg, nichts weiter. Aber wenn Sie sich mal später erholen wollen, der Weidenhof wird Sie immer gern empfangen."

*

Da hat man also auch Felix ein bißchen zu früh frohlockt. Als er einige Tage vorm Ersten in den Zirkus übersiedelt, wirft er den Kopf und schnuppert so vor sich hin, dann wiehert er laut heraus und hat wohl die Manegenluft gewittert. Mit großen, glänzenden Augen sieht er sich nach Ria um, die ihn in die Box geführt hat, als wolle er sagen: „Nanu, geht's wieder los?"

Jawoll, es geht wieder los!

An den Anschlagsäulen kleben schon die Plakate für das neue Programm. Die „fliegenden Reiter" ganz groß aufgemacht! Ria mit der Maske vor den Augen, die sie auch hier in Berlin bei ihrer Arbeit nicht abnehmen wird. So geheimnisvoll, wie die „fliegenden Reiter" bisher für die große Masse blieben, während der ganzen Zeit ihres Auftretens, so geheimnisvoll werden sie auch nach vier Wochen wieder vom Schauplatz verschwinden.

Natürlich muß noch ein paarmal geprobt werden, damit Uli und Ria mitsamt Felix mit den besonderen Ausmaßen der Arena vertraut werden. Die Nummer an sich sitzt ja im Blut. Und Rias Knochenbrüche sind längst verheilt. Aber es ist ihr doch ein etwas sonderbares Gefühl, als sie zum erstenmal wieder die alten Sprünge macht und, auf Felix stehend, in die Manege trabt.

Fast ist es noch halbdunkel im Zirkus, so früh sind sie in ihrem Probekittel „angetreten". Aber eine Stunde später würden sie vielleicht nicht mehr den nötigen Platz haben, denn dann sind auch die anderen Kollegen da, um zu proben. Und wenn einer glaubt, daß die Artisten wochenlange schlafen können, so hat er sich schwer geirrt. Tägliches, vormittägliches Proben und Trainieren ist den meisten eine Selbstverständlichkeit.

Ria lebt erst ein bißchen allein. Felix trabt gemächlich seine Kreise. Ab und zu feuert ihn Uli an. Es klappt noch alles, wie früher. Dann arbeitet auch Uli mit, und inzwischen tauchen hier und da im Reitergang oder zwischen den Sitzreihen andere Artisten auf. Es hat sich ja bald herumgesprochen, daß die „Fliegenden" im nächsten Programm mitmachen, und selbst die Kollegen sind riesig gespannt auf diese Nummer und neugierig genug, um schon etwas davon bei der Morgenarbeit sehen zu wollen.

„Fabelhaftes Paar", brummt ein alter Pferdedresseur, der ebenfalls im kommenden Monat hier arbeiten wird. Früher hat er als Jockei und Stehendreiter die ganze Welt bereist und Triumphe gefeiert, seit langem hat er sich gewünscht, diese Nummer zu sehen. „Und die wollen abtreten? Das versteh' ein anderer!"

Eben ist der gefährliche Schlußtrick gelungen. Er ging wie geschmiert. Uli macht Schluß. Aber Ria ist so voll Eifer, daß sie ein bißchen weiterprobt. Uli zieht sich nach dem Sattelplatz zurück, um von dort zuzusehen. Auch ein paar Parterreakrobaten haben jetzt mit ihrer Probe angefangen. Mitten in der Manege bauen die drei Franklinis, bekannte Trapezkünstler, ihre Geräte auf.

Gemütlich steckt sich Uli eine Zigarette an. Nach der Arbeit schmeckt sie am besten.

Da geschieht etwas Überraschendes!

Über ein paar Sitzreihen hinweg turnt ein Schatten, ein dunkles Ungetüm, schwingt sich bis zu dem Geländer des Sattelplatzes, spaziert auf dem Rand entlang bis zu Uli, der sich verdutzt nicht zu rühren wagt, als dieses Ungetüm ihm das Zigarettenetui aus der Westentasche herausholt, sich grinsend daraus bedient und mit einer feinen Kavaliersverbeugung die Zigarette an Ulis brennender anlegt.

Danach reicht er ihm gemütlich die behaarte Hand und setzt sich neben ihn, als wolle er ein unterhaltsames Gespräch beginnen.

Ein Affe! Ein Schimpanse!

Uli lacht laut heraus. Nanu? Wo kommt der Bursche her? Der Kerl glotzt ihn aus flimmernden Augen an, legt ihm die Hand auf die Schulter, als wären sie alte Bekannte und sagt deutlich: Morjen!

„Guten Morgen, Kollege", antwortet Uli belustigt. Da muß also wohl im Programm auch eine Affennummer sein, wie?

Und plötzlich taucht aus dem Halbdunkel eine Gestalt auf, ein lachendes Gesicht steht neben Uli — strahlende Augen leuchten.

„Charles!" ruft Uli verdutzt aus. „Junge! Charles!"

Der lacht mit blanken Zähnen, und auch der Schimpanse Kasimir lacht und hält sich den Bauch, als müßte er vor Vergnügen platzen.

Das ist ja nun ein wundervolles Wiedersehen!

„Ich hab' Sie schon eine ganze Weile mit Ria beobachtet", sprudelt Charles hervor. „Kasimir muß Sie erkannt haben. Er war nicht zu halten. Aber er erledigt sowieso seine Proben meist allein mit den Kollegen. Toni und Ivo sind auch im Käfig. Oh, wie hab' ich mich gefreut, als ich hörte, daß Sie hier arbeiten würden. Ich bin auch für den nächsten Monat engagiert."

Immer wieder schüttelt ihm Uli die Hand. Ria hat Felix angehalten und dem Stallburschen übergeben. Nun kommt auch sie herausgelaufen, atemlos, stürmisch, sie hat Charles schon von weitem erkannt.

„Charles, du Kummer, lieber Junge! Ja, ist die Welt nicht klein? Junge, da arbeiten wir wohl einen Monat lang zusammen?"

Sie gibt ihm vor Wiedersehensfreude einen Kuß, und er wird glührot bis zu den Haarwurzeln. Kasimir streckt ihr nun selbst die Hand hin und sagt: „Morjen!" und schüttelt sich wieder vor Lachen. Dann reibt er sich die Hände, spuckt hinein und macht einen eleganten Handstand auf der Rückenlehne des Klappstuhls. Er scheint tatsächlich sein Training allein und mit Lust und Liebe auszuführen.

Uli ist ehrlich erstaunt.

„Der Kasimir hat ja wundervoll gelernt", sagt er anerkennend zu Charles. „Alle Achtung!"